

an allen entscheidenden Wendepunkten der Landesgeschichte — mit dem Zusammenschluß der Grafschaft Vaduz mit der Herrschaft Schellenberg und der Namensgebung beginnend — war es das Fürstenhaus, das die Wegmarken setzte. Ohne Fürst keine Souveränität in der napoleonischen Ära, keine Selbständigkeit im österreichischen Staatenverband, keine Rheinregulierung und Rufeverbauung, keine wirtschaftliche Orientierung zur Schweiz, keine Öffnung zur Industrie, keine Bewahrung immenser Kunstschatze, keine internationale Repräsentation — und, vor allem, ohne Fürst schwerlich die Landesrettung zur Nazizeit. Historische und zeitgenössische Fakten und Strukturen, die sich derart verlässlich bewährt haben, lassen Beständigkeit auch für die Zukunft erwarten. Wollte Liechtenstein seine Monarchie in Frage stellen, so wäre das ein ebenso gefährlicher Unfug wie etwa die Abschaffung der republikanischen Ratsverfassung in San Marino — das ist dort zweimal in diesem Jahrhundert unternommen worden und hat den Staat an den Rand der Vernichtung geführt!

Im Verbund mit dem Fürstenhaus, aber auch mit seiner aufgeschlossenen Industrie, wird Liechtenstein die Kultur zu einem zentralen Kraftfeld seiner Staatspolitik machen können. Dabei meine ich weder eine «deutsche» noch eine «liechtensteinische» Kultur, denn die Künste und Wissenschaften sind ihrem Wesen nach übernational und nicht an Grenzen gebunden. Gerade deshalb ist ihre Pflege so besonders angemessen für einen Kleinstaat, der seinen Beitrag zum «europäischen Konzert» kaum wirkungsvoller leisten kann.

Eine eigene Universität ist für Liechtenstein zweifellos nicht aktuell, weil insoweit keine Ausbildungsnotwendigkeit im eigenen Land besteht und der damit verbundene Apparat den Aufwand nicht lohnen würde. Aber was für die Lehre nicht vordringlich oder möglich ist, das wäre für die Forschung vielleicht doch zu verwirklichen. Ein Kleinstaat in begünstigter Schnittpunkt- und Durchgangslage bietet sich an als natürlicher Kristallisationspunkt für Begegnungen von Wissenschaftlern vieler Länder — nicht zuletzt aus Deutschland, denn wir sind Anrainer des Bodensees und lebhaft an allem interessiert, was in diesem Kulturraum entwickelt wird! Die Veranstaltung von Tagungen und Konferenzen juristischer, medizinischer, philosophischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen wäre eine reizvolle und lohnende Aufgabe kleinstaatlicher Kulturpolitik.

Ich habe im «Liechtensteiner Volksblatt» (Nr. 86/71) bereits vor einem Jahr für eine ständige, akademie-ähnliche Einrichtung plädiert, die etwa dem «Institute for Advanced Studies» an der amerikanischen Universität Princeton entsprechen könnte: eine geistige Heim-